



«Schwanenflug», Collage aus  
14 Opern; Ensembleszene  
«Der Rosenkavalier»  
© Werkmünchen/Holger Borggrefe

## Wünsch Dir was

Fortbildung der anderen Art: Wie die Initiative «Werkmünchen» Menschen unter die Arme greift, die auf der Bühne einen Neustart suchen

**E**in Interruptus, den sich Puccini anders vorgestellt hat. Statt Tosca das Messer zücken zu lassen, um Scarpias Fast-Vergewaltigung zu beenden, schneit Freddy mit einem Song auf den Lippen herein. Und das auch noch aus einem anderen Stück, der Muntermacher stammt aus «My Fair Lady». Ein paarmal passiert so etwas an den beiden Abenden. Eben noch umschmeichelt Ortrud die ahnungslose Elsa, schon wiegt sich dieselbe Sängerin im Trinklied Orsinis aus «Lucrezia Borgia», während später Professor Higgins Lohengrins Gralserzählung charmant ins Abseits trällert. Als ob jemand alle guten und schlechten Geister aus Oper und Musical beschwört hat, die sich nun begegnen, umkreisen, beeinflussen, bedingen, so spielt sich «Schwanenflug», eine «Oper von grandioser Ungleichheit» im Saal des Münchner Akademischen Gesangvereins ab.

Eine Schlagerparade, die sich – begleitet nur vom Klavier – zum wunderbar wundersamen Pasticcio fügt. Es ist die Frucht eines Weiterbildungsprogramms, das vom «Werkmünchen» verantwortet wird. Dabei geht es nicht allein um Nachwuchspflege. Das Projekt ist auch Anlaufstelle für Sänger, die vor dem Umbruch stehen – sei es wegen eines Fachwechsels, sei es wegen beruflicher Zwänge. Wer sich auf dem freien Markt gerade durchkämpfen muss (und dies nicht nur in Corona-Zeiten), kann die Neustarthilfe in Anspruch nehmen. «Wir betreuen auch die 51-jährige, die in der zwölften Spielzeit von ihrem Theater gekündigt wurde», sagt Kristina Wuss.

Die gebürtige Potsdamerin hat das alles inszeniert. Nicht nur fürs Werkmünchen ist sie tätig, als freie Regisseurin hat Wuss viele ungewöhnliche Projekte geschultert. Stücke zu dokumentarischen Themen sind darunter, die mit dem Auswärtigen Amt entstanden. 2012 zeigte sie im Lichthof der

Münchner Ludwig-Maximilians-Universität ein Stück über die Weiße Rose. Wuss hat sich vor allem in Lettland ausprobiert – zum Beispiel in Orffs Fassung von Monteverdis «Orpheus», seinerzeit mit Bühnendebütantin Elina Garanča. Nun also München und ein doppeltes Pasticcio. «Wir sind bundesweit das einzige Wünsch-Dir-was-Projekt», sagt Wuss. Jeder Beteiligte durfte seine Lieblingsnummer einbringen, was manchmal erst kurz vor Toreschluss passierte. «Wahnsinnig arbeitsaufwendig» sei dies, die Vorbereitungszeit «kriminell kurz». Doch der Vorteil solcher Unternehmungen abseits der klassischen Häuser: «Bei uns kann man sich Versuch und Irrtum leisten.»

Wer zu den Projekten aufgenommen wird, ob Musiktheater, Schauspiel oder Tanz, der genießt nicht nur Auftrittsmöglichkeiten, sondern auch begleitende Maßnahmen. Atem- und Sprechtraining zum Beispiel oder ein Fotoshooting und Tipps fürs Vorsingen. Finanziert wird alles über einen pfliffigen Weg, nämlich über Bildungsgutscheine der Agentur für Arbeit. Darüber hinaus gibt es einen Zuschuss der Stadt München.

Aus den Wünschen ihrer Sänger hat Kristina Wuss einen originellen, in vielem überraschenden Zweistünder gezaubert. Eine «Schwanensee»-Tänzerin im Tutu ist so etwas wie ein stumm kommentierender Puck. Manchmal mischen sich Figuren eines Kasperltheaters ein. Die Dramaturgie des Abends verheddert sich auch mal in ihren Querbezügen, gegen Ende leidet der Abend an überlangen Nummern. Es gibt sehr Ansprechendes zu hören und gelegentlich Selbstüberschätzungen. Die Sängerinnen Susanne Serfling, Simone Werner und Daiva Gedvilaite nutzen die Chancen und hinterlassen hervorragenden Eindruck. Ein Vorsingen der anderen Art. — Markus Thiel